

---

Savory, Roger: *Iran under the Safavids*. Cambridge – London – New York: Cambridge University Press [1980]. X, 277 S., 36 Abb., 1 Kte. gr. 8°. – Bespr. von B. G. Fragner, Berlin (West).

Im Jahr 1980 veröffentlichte Cambridge University Press das vorliegende Buch, obwohl der gleiche Verlag zu diesem Zeitpunkt im Begriffe war, die letzten Vorarbeiten zur Publikation des sechsten Bandes der *Cambridge History of Iran* zu erledigen. Eine detaillierte Darstellung der Safavidenzeit sollte in diesem Band enthalten sein. Da damals die Verzögerung der Veröffentlichung dieses sechsten Bandes der *CHI*r (bis 1986) noch nicht abzusehen war, stellt sich die Frage, warum der Verlag die Veröffentlichung zweier substantiell ähnlicher Bücher zu einem nicht eben publikumswirksamen Thema geplant hatte. Die Antwort kann nur darin gefunden werden, daß mit dem sechsten Band der *CHI*r vor allem die wissenschaftliche Fachwelt angesprochen werden sollte, das vorliegende Buch hingegen an ein breiteres Publikum gerichtet war. Hiermit ist zu fragen, inwieweit Savorys Arbeit diesem Zweck entgegenkommt.

Savory behandelt die Safaviden vor allem unter einem dynastischen Gesichtspunkt. Der Titel sollte daher eher „die Safaviden“, allenfalls „die Safaviden in Iran“ lauten als „Iran unter den Safaviden“. Seine Darstellung setzt mit dem Aufstieg des sunnischen Ordens der „Šafaviyā“ in Ardabil um 1300 ein. In der Folge schildert er die Entfaltung des Ordens, die Geschichte der Ordensmeister und die Zunahme ihrer zunächst regional begrenzten weltlichen Macht in der Umgebung von Ardabil. Mit der Thronbesteigung Esmā'īls (1501) in Tabriz und der territorialen Ausweitung seiner politischen Macht zunächst über Āzarbāyġān, schließlich über das

ganze Iranische Hochland, erringt die Autorität des nunmehrigen „Schahs“ Esmā'il endgültig die Qualität staatspolitischer Herrschaft. Seine Regierungszeit (1501–1524) faßt Savory als Periode eines „theokratischen Staates“ zusammen. Darauf folgt (nach Savory) ein Übergangsstadium von 1524–1588 (die Regierungszeiten von Tahmāsp, Esmā'il II. und Mohammad Ḥodābandā), das er als eine Periode inneren Zwistes und äußerer Destabilisierung bewertet. Mit der Herrschaft Schah 'Abbās' I. („'Abbās des Großen“) setzt die Glanzzeit der Safavidendynastie ein, sozusagen die Periode der „Erfüllung der historischen Aufgabe“ der Safaviden. Die politische Geschichte Irans während seiner Regierungsdauer (1588–1629) wird als eine Abfolge von Maßnahmen beschrieben, die allesamt nur einem Zweck dienen: der Durchsetzung des politischen Willens einer – nach Savory – einzigartigen, genialen Politikerpersönlichkeit. Mit dieser Periode wird der chronologische Gang durch die iranische Geschichte des 16. und 17. Jh. unterbrochen. Die 'Abbās'schen Jahrzehnte geben dem Autor Anlaß, die Beziehungen des Safavidenstaates zu europäischen Mächten, das Aufblühen der Künste, der Wissenschaften und des intellektuellen Lebens unter herrscherlichem Mäzenatentum und die idealtypische institutionelle Gliederung des safavidischen Staatswesens sowie die Hof- und Herrschaftsökonomie (die beiden letzten Themen unter dem etwas irreführenden Titel „Sozialer und wirtschaftlicher Aufbau des Safavidenstaates“) zu behandeln. Diese kulturgeschichtlichen Exkurse erfüllen vor allem die Aufgabe, die Einzigartigkeit der Herrschaftszeit und der Persönlichkeit 'Abbās' I. hervorzuheben. Sie gipfeln in der Schilderung des Ausbaus und der Erscheinung der 'Abbās'schen Metropole Esfahān, die uns als Quintessenz und strahlendes Symbol für das ganze safavidische Iran vorgeführt wird. Nach 1629 – also nach dem Ableben des unvergleichlichen Herrschers – hat die Geschichte des safavidischen Staatswesens nichts Ähnliches mehr aufzuweisen, allenfalls die Herrschaftszeit seines Namensgenossen 'Abbās' II. kann den Niedergang dieses politischen Gebildes noch verzögern. Die verbleibenden knappen hundert Jahre werden daher folgerichtig im letzten Kapitel unter „Niedergang und Sturz der Safaviden“ gewissermaßen als Schwanengesang abgehandelt.

Das gesamte Buch liest sich von Anfang bis zum Ende wie ein spannender, historisch-phantastischer Roman. Es ist allerdings zu bedauern, daß wesentliche Diskussionen der Safavidenforschung aus den letzten Jahrzehnten kaum Eingang in die Arbeit gefunden haben. Das dynamische Verhältnis zwischen dem stammesmäßig organisierten gesellschaftlichen Element der Qizilbāsen und dem auf die Dauer besehnen erfolglosen Bemühen zentralistisch-bürokratischer Mächte, sich das politische und militärische Potential dieser Stämme zu unterwerfen, die langfristig ruinösen Auswirkungen einer solchen Politik auf die Produktivität der gesamten iranischen Gesellschaft, die Einbettung des für die persische Geschichte von 1300–1900 absolut untypischen safavidischen Phänomens in die sozioökonomische Gesamtstruktur der vormodernen Entwicklung Irans bleiben aus. Dadurch verliert der Autor wesentliche Möglichkeiten, die Safavidenzeit kontrastiv einzuordnen

und somit Außergewöhnliches und Typisches dieser Periode herauszuarbeiten.

In den Anmerkungen wird nahezu ausschließlich englischsprachige Literatur zitiert. Zur safavidischen Frühzeit wurden weder der Klassiker von Walther Hinz (Irans Aufstieg zum Nationalstaat, Leipzig 1936) noch die neueren Arbeiten sowjetischer Historiker herangezogen. Letzteres gilt auch für gesellschafts- und wirtschaftsgeschichtliche Fragen (z. B. O. A. Efendiev) sowie für das Problem des krisenhaften Zusammenbruchs der Safaviden, zu dem seit Laurence Lockhart insbesondere die sowjetischen Historikerinnen M. R. Arunova und K. Z. Aārafjan wichtige Beiträge geleistet haben. Klaus-Michael Röhrborns „Provinzen und Zentralgewalt in Persien im 16. und 17. Jahrhundert (Berlin 1966), eine der wichtigsten Safavidenstudien der letzten zwei Jahrzehnte, bleibt genauso weithin unberücksichtigt wie das grundlegende Safavidenskapitel in A. K. S. Lambtons „Landlord and Peasant in Persia“. Sogar im Bereich der Institutionsgeschichte bleibt Savory hinter sich selbst zurück: Die spannungsgeladene, politische Dynamik der Ämterentwicklung im frühen Safavidenstaat, Thema von Savorys hochinteressanter, leider nur teilweise veröffentlichter Dissertation, kommt im vorliegenden Buch kaum zum Ausdruck. Auch der „bildungsbürgerlich“ interessierte, aber fachlich nicht versierte Laie hat wohl ein Anrecht auf Information über die historischen Entwicklungen der iranischen Gesellschaft und die Einbettung des safavidischen Reiches in diese Entwicklungen.

Das Buch ist wunderschön und anschaulich ausgestattet. Aber selbst die Auswahl der Illustration ist in manchen Fällen willkürlich und assoziativ. Als Beispiel verweise ich auf das Bild Nr. 1 (S. 7), das eine Miniatur mit der Darstellung eines Derwischs wiedergibt. Sie stammt aus der Regierungszeit 'Abbās' I. Es ist nicht erfindlich, was damit illustriert werden soll. Die dargestellte Person hat keinerlei Bezug zum Inhalt des Buches. Die lapidare Bildunterschrift „The dervish Naḡr ibn Sukharā'i“ entspricht nicht dem entsprechenden Schriftzug auf dem Bild, denn dort ist zu lesen: „darviš-e Nāḡeri-Boḡarā'i“, allenfalls „darviš-e Nāḡer ben Boḡarā'i“. In jedem Falle handelt es sich um einen aus Buchara stammenden Menschen, und mancher Leser mag gern erfahren haben, was er wohl mit den Safaviden zu schaffen hatte? Oder sollte nur einfach das Erscheinungsbild irgendeines Derwisches veranschaulicht werden, waren doch die frühen Safaviden Scheiche eines Derwischordens? In letzterem Falle wäre es vielleicht besser gewesen, einen typisch safavidischen Derwisch, also einen Qizilbāš in seiner Standarduniform wiederzugeben!

Ein schön gestaltetes, sehr gut lesbares und interessantes Buch, bei dessen Abfassung der Autor leider einige Chancen zur historischen Durchdringung ohne Not vertan hat.